

ERSTAUNT

BLICKPUNKT

Mut im Zeitalter der Angst

Seite 1



ERLEBT

EINE SPENDENAKTION DER DGD-KLINIK HOHE MARK FÜR DAS FEM-MÄDCHENHAUS „Wünsch Dir was!“

Seite 4



ERKLÄRT

PERSONEN AUS DER BIBEL

Johanna – großzügige Investorin in eine gute Sache

Seite 7



ERLEBT
Seite 8:
Ein Geschenk des Himmels

Mut im Zeitalter der Angst



Befinden wir uns in einem neuen Zeitalter der Angst? Manches spricht dafür. Seit über einem Jahr hält uns die Corona-Pandemie in ihrem Griff. Tagtäglich werden wir mit Nachrichten versorgt, die uns das Fürchten lehren. Menschen haben Angst. Viele sorgen sich um ihre Gesundheit, das Wohlergehen ihrer Familie und ihrer Freunde. Von Anfang an kamen andere Befürchtungen dazu: Was werden die Schutzmaßnahmen die Kontaktreduktion, die Schulschließungen etc. mit uns machen? Welche Folgen

werden Kinder und Jugendliche davontragen? Nicht wenige machen sich mehr als berechtigte Sorgen, was die Lockdown-Phasen für ihre wirtschaftliche Situation bedeutet. Wird sich ihr Geschäft je davon erholen? Wie sollen sie je wieder ihre Schulden loswerden? Wieder andere kommen auf teils fantastische Befürchtungen, welche finsternen Mächte hinter all diesen Ereignissen stecken und tragen ihre Angst bzw. ihre Verdächtigungen auf die Straße und in die sozialen Netzwerke.

Solche Zeiten der Angst sind nicht neu. Die letzten Jahre waren auch ohne Corona nicht arm an grundlegenden Sorgen, sei es um den Klimawandel, sei es um die gesellschaftliche Polarisierung und die fortschreitende Entfremdung gesellschaftlicher Lager. Und solche Sorgen sind nicht folgenlos. Allzu oft verwandeln sie sich in Frustration und in Wut. In Wut auf die vermeintlich Schuldigen, auf die Verantwortlichen da oben, die Eliten, die Medien. Oder eben auf die üblichen >>>

Liebe Leserin, lieber Leser,

bereits seit dem Frühjahr bin ich ein fleißiger Händewäscher! Sie auch? Das ist ja nach wie vor sehr wichtig in diesen Zeiten...

Ich bin auf einen Rat gestoßen, dem ich immer wieder folge: Ich bete beim Händewaschen das Vaterunser. Ein Vaterunser dauert ungefähr 30 Sekunden, genau die richtige Länge also wegen der Hygiene. Zugegeben, es wirkt zunächst ein wenig statisch. Dann lasse ich es auch mal wieder sein. Denn eigentlich nutze ich ja das Gebet, um kurz mal bei unserem Vater im Himmel „reinzuschauen“. Das ist nicht nur Hygiene für die Hände, wenn Sie verstehen, was ich meine.

Einige Dinge sind mir dabei aufgefallen, die ich hier gerne mit Ihnen teilen möchte: **„Vater unser im Himmel, geheiligt werde Dein Name, Dein Reich komme, Dein Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden.“** Es tut mir so gut, wegzuschauen von meinen Gedanken, Problemstellungen, Alltäglichkeiten auf den Vater. Ich will mich um Ihn drehen. Ich will mein Leben und meinen Dienst für Ihn gestalten.

„Unser tägliches Brot gib uns Tag für Tag“. Ja, so steht es wörtlich übersetzt in der Bibel. Jesus lehrt mich, Ihn jeden Tag demütig zu bitten um meinen Lebensunterhalt. Es wird Jesus nicht lästig, wenn ich jeden einzelnen Tag mit meinen kleinen Lebensnotwendigkeiten zu ihm komme. Er lehrt mich sogar, so zu handeln. Bitte lassen Sie sich ermutigen, es genauso zu tun. Gerade jetzt in diesen Isolationszeiten wird deutlich, dass der Mensch nicht vom Brot allein lebt. Bitten Sie Ihn um Hilfe und seien Sie gespannt, was dann passiert!

„Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.“ Isolationszeiten sind Versuchszeiten. Gerade jetzt steht unser Glaube auf dem Prüfstand. Bitten Sie den Vater, Sie nicht in Versuchung zu führen – und kämpfen Sie tapfer. Wie? Am besten mit der Bibel wie Jesus. Suchen Sie Gemeinschaft per Telefon, mit der Familie, warum nicht übers Internet? Klingeln Sie bei Freunden durch, bleiben Sie connected mit denen, die Ihren Glauben immer schon gefördert haben.

Prüfungszeiten sind nur kurz. Es wird nicht dunkel bleiben bei denen, die sich ängstigen. Versprochen. Und Sie so beim Händewaschen?

Herzliche Grüße
Ihr Rainer Becker
Direktor der Stiftung
Marburger Mission



Sündenböcke, die man in solchen Zeiten sucht, die Fremden, die Juden, die Liberalen oder die Fundamentalisten.

Welche Hilfe bietet der christliche Glaube an in solchen Zeiten?

Nun wäre es zu einfach, lediglich darauf zu verweisen, dass man in der Bibel immer wieder die Botschaft hört: Fürchtet euch nicht! Noch problematischer wären die Versicherungen, dass alle wirklich Gläubigen keinen Grund zur Angst hätten. Offensichtlich befällt Angst in unseren Zeiten christliche und säkulare Bürger gleichermaßen. Was lässt sich theologisch lernen zum Verständnis von und zum Umgang mit Angst.

Angst ist ein universales Phänomen. Sie ist immer und überall. So lange wie schmerzempfindlich und sterblich sind bzw. die Menschen, die wir lieben, haben wir Angst. Es wäre töricht zu fragen, ob Angst gut oder schlecht ist. Ohne Angst wären wir alle tot. Ängste sind nicht falsch oder richtig, sondern: angemessen oder unangemessen. Manchmal ist Angst zu gering, um wirkliche Veränderung zu bewirken. Manchmal ist Angst zu groß, um überhaupt noch handlungsfähig zu sein.

Eine wesentliche Einsicht der Reformation lautet: Das Ideal

der Angstfreiheit ist sicher falsch. Es sind Formen höchst problematischer Religiosität, die Freiheit von Angst versprechen. Erfahrung der Geschichte, dass diejenigen Heilsangebote, die völlige Freiheit von Angst versprechen, Ideologien sind. **Es gibt zwei problematische Formen, wie Religion Teil von Angstkulturen wird: Dualismus und Eskapismus.**

Eine dualistische Haltung erkennt man an ständiger Gefahr- und Alarmsprache. Sozialpsychologisch ist das „erfolgreich.“ Dualismus verwandelt Angst in Wut. Und er macht es so, dass er die Angst steigert, indem er die Gefahrenlage immer drastischer beschreibt. Eine solche Radikalität hat keine politische Heimat, es gibt sie in links wie in rechts. Aber leider sind auch religiöse Menschen anfällig dafür, die Welt in schwarz und weiß einteilen zu wollen.

Eskapismus ist eine andere problematische Haltung. Hier geht es um eine Flucht aus der Welt. Choose faith, not fear, heißt es dann oft, entscheide Dich für den Glauben und gegen die Angst. Oft verbunden mit dem Rat, sich gar nicht mehr viel mit den Medien und den Herausforderungen unserer Zeit zu beschäftigen. Nur: Probleme werden auf diesem Wege nicht

gelöst, sondern verdrängt. Diese beiden Haltungen sind toxisch, giftig. Nicht Religion oder Glauben sind toxisch, sondern eine bestimmte Dosierung, eine übertriebene Sehnsucht nach heile Welt oder Befreiung von dem Bösen. Wie kann man sich heilsam mit Angst auseinandersetzen?

Bis heute sind die Einsichten bedeutsam, die der junge Luther im Umgang mit seinen Angsterfahrungen gewonnen hat. Das Wesentliche daran ist mit dem Wort Jesu zusammengefasst: „In der Welt habt ihr Angst. Aber seid getrost. Ich habe die Welt überwunden.“ (Johannes 16,33) Beides ist wesentlich: Angst gehört zum Leben, man wird sie in dieser Welt nicht los. Aber sie darf nie alles werden, wir dürfen ihre keine unumschränkte Macht einräumen, denn Jesus Sieger ist über alle Gewalten dieser Welt.

Weder Verdrängung der Ängste noch Schüren der Ängste sind hilfreich. Nicht die Beseitigung der Angst, sondern der gereifte Umgang mit ihr ist theologisch geboten. Dreierlei ist dafür wirklich hilfreich: Akzeptanz, Weisheit und Hoffnung.

a) Akzeptanz. Gottvertrauen ist keine Flucht vor der Angst. Gereifter Glaube steht nicht

für Angstlosigkeit, sondern für Angstfähigkeit. Immer wieder bekennen die Beter der Psalmen Gott ihre Angst. Und sie machen die Erfahrung: in der Gemeinschaft mit Gott können sie ihre Angst aushalten. Sie breiten ihre Angst vor Gott aus und lernen dabei, sie wahrzunehmen und zu akzeptieren als ihre gegenwärtige Stimmung. Und zugleich glauben sie an einen Gott, dessen Geschichte mit ihnen nicht zu Ende ist.

Darum können sie vor Gott klagen. Darum können sie eigene Verzagtheit und Bedrängnis eingestehen und aussprechen. Und das ist befreiend. Wer seine Angst akzeptiert, muss sie nicht verleugnen. Er muss auch nicht beständig anderen vorwerfen, an allem schuld zu sein, Panik zu verbreiten etc. Nur wer seine eigene Ausgangslage akzeptiert, kann sie wirklich verändern.

b) Weisheit. Im Buch Weisheit gibt es eine treffliche Aussage: „Furcht ist nichts anderes, als dass einer sich weigert, sich von seinem Verstand helfen zu lassen.“ (Weisheit 17,12) Das ist eine großartige Zusammenfassung biblischer Weisheitstradition. Der Weise versinkt nicht in seinen Stimmungen. Er sieht genau hin, forscht nach, hört nie auf zu lernen, sucht nach Einsicht etc. Manches, was man sieht, macht mit Recht Angst. Nicht das ist das Problem, sondern die übermäßige Angst, die lähmt oder aggressiv macht. Angemessene Angst macht wach. Sie macht genau und lebendig. Angst gehört zum Leben, Angst kann ein Segen sein. Und sie kann mit uns durchgehen, dass wir verblendet sind und uns in Wut verstricken. Wann ist Angst gesund? Dann, wenn sie uns offen macht, genau hinzusehen, nachzufragen. Kann ich das Problem, das mir Angst macht, selbst lösen? Welche Hilfe brauche ich wirklich? Oder lässt sich an meinem Ge-

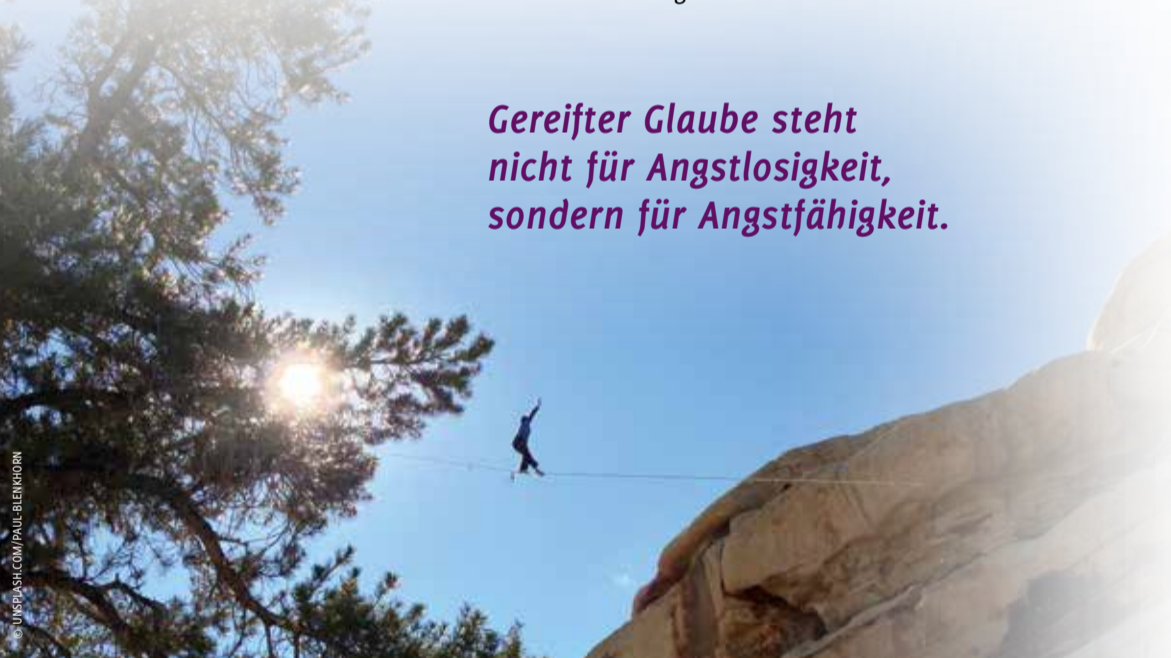
schick nichts ändern, so dass ich mich in Gelassenheit und Geduld üben muss?

c) Hoffnung. Wir können längst nicht jedes Problem lösen. Eines Tages sterben wir alle. Und doch können wir oft mehr bewegen und verändern, als man denkt. Aber Veränderungen können langwierig sein. Sie erfordern nicht selten langen Atem. Darum heißt es im Weisheitsbuch: „Wenn aber die Hoffnung im Herzen zu schwach ist, hält man die Ratlosigkeit für schlimmer als die eigentliche Ursache der Plage.“ (Weisheit 17,13) Wie beim Jesuswort aus Joh 16 ist ein zweifacher Akzent das Entscheidende: Die Plage, die Ratlosigkeit wird als Realität angesprochen und nicht verboten. Es ist so. Und dann lässt uns dieses Wort nicht allein damit.

Der Glaube an den Gott der Bibel vermittelt Hoffnung. Er schafft Hoffnung auf einen Gott, der größer ist als alle Krisen dieser Welt. Wir hoffen auf einen Gott der Liebe, der seine Geschöpfe nicht loslässt. Die Angst hat nicht das letzte Wort. Die Gefahren, das Böse, der Tod haben nicht das letzte Wort. Wer nicht gelähmt oder resigniert werden möchte, braucht Hoffnung. Als Zyniker kannst du nicht gut handeln. Als Verzweifelter kannst du nicht gut kooperieren. In der Schockstarre kommst Du nicht raus aus deiner Lähmung. Wenn Gott diese Welt so sehr geliebt hat, dass er seinen eignen Sohn in sie sandte (Joh 3,16), dann kann man nicht gut an diesen Gott glauben und seine Welt hassen. Man kann diesem Gott nicht vertrauen, ohne seine Welt lieben zu lernen. **Am Ende ist es die Liebe, die stärker ist als alle Angst.**

PD Dr. Thorsten Dietz
Ist Professor für Systematische Theologie an der Hochschule TABOR, Marburg

Gereifter Glaube steht nicht für Angstlosigkeit, sondern für Angstfähigkeit.



Menschen im DGD

Friedhelm Dorn

Zur Person: Friedhelm Dorn (63) arbeitet seit 2013 als Gesundheits- und Krankenpfleger in der DGD-Klinik Hohe Mark, aktuell auf der Mutter-Kind-Station. Davor war er 23 Jahre mit der Marburger Mission in Thailand tätig. Seine Ausbildungen absolvierte er im Krankenhaus Sachsenhausen (Krankenpflege), Hochschule Tabor (Diakon), Evangelischen Krankenhaus Oberhausen (Kinderkrankenpflege) und im Elisabethstift Berlin-Hermsdorf

(Erzieher). Herr Dorn ist verheiratet, hat drei Söhne und drei Enkelkinder und wohnt in Bad Endbach.

Was schätzen sie an ihrer Einrichtung, in der Sie tätig sind? Ich freue mich sehr über den wertschätzenden Umgang mit Patienten und Mitarbeitern. Auch dass wir den Patienten so viele christliche und seelsorgerliche Angebote machen können, finde ich sehr hilfreich.



Ich schätze sehr, dass ich hier noch mal alles gebrauchen kann, was ich in meinem Leben gelernt habe.

Vor der KHM waren Sie 23 Jahre in Thailand. Was haben Sie dort gemacht? Wir haben 14 Jahre das Internat für die Missionarskinder der Marburger Mission dort geleitet. In den letzten neun Jahren habe ich verschiedene Aufgaben wahrgenommen wie Mitarbeit in der Thai-Deutschen Gemeinde und in Thaingemeinden, Unterstützung der Kurzzeitmitarbeiter,

Seelsorgliche und pflegerische Aufgaben in einem Reha-centrum in Chiangmai, sowie den Aufbau und das Betreiben einer Reittherapie für 3 Jahre.

Welches Buch haben Sie als letztes gelesen? Third Culture Kids – Aufwachsen in mehreren Kulturen vom Francke Verlag

Welche Homepage können Sie empfehlen? Die Website des „Townsend Institute“. Dort kann

man unter anderem einen zertifizierten MA für Seelsorge machen.

Was bedeutet Heimat für Sie? Einen Platz mit vertrauten Menschen, an dem ich mich auskenne, mich sicher fühle und die Sprache der meisten Nachbarn verstehe.

Haben Sie ein Lebensmotto? Die Liebe Gottes in Tat und Wort weiter zu geben.

Bitte vervollständigen Sie folgenden Satz:
„Das Wichtigste im Leben ist es ... Gottes Liebe und Barmherzigkeit zu begreifen und daraus zu leben.“

Willkommen im DGD

Julia Kopp

Zur Person: Julia Johanna Kopp (28) arbeitet seit dem 01.02.2021 als Assistentin und Referentin des Vorstands und der Geschäftsführung der DGD-Stiftung und DGD GmbH. Frau Kopp hat Rechtswissenschaft an der Philipps-Universität Marburg studiert und ihr Referendariat beim Landgericht Gießen (Abschluss: Volljuristin) absolviert. Sie wohnt in Marburg.

Warum haben Sie sich genau für diese Einrichtung entschieden? Die Arbeit bei der DGD-Stiftung und DGD-GmbH vereint zum einen die für mich wichtige soziale Komponente, als auch mein Interesse am Gesundheitswesen sowie meiner juristischen Ausbildung.

Was ist/sind Ihr/e Ziel/e für das erste Jahr? Mein Ziel ist es mich gut in die einzelnen Strukturen des DGD einzuarbeiten, Projekte voranzutreiben und zum Abschluss zu bringen. Darüber hinaus wünsche ich mir mit den Kollegen ein gutes Verhältnis aufzubauen und das Team bereichern zu können.

Mit welchen drei Begriffen würden Sie sich beschreiben? Humorvoll, hilfsbereit und loyal

Womit kann man Ihnen eine Freude machen? Mit Kleinigkeiten im Alltag. Ein Hilfsangebot,

ein Lächeln oder etwas zum Naschen. Alles was zu einer guten Stimmung im Team beiträgt.



Wobei entspannen Sie? Bei einem Ausflug ins Grüne.

Welche 3 Bücher haben Sie am meisten beeinflusst? Schwierige Frage, tatsächlich würde ich sagen, dass mich die Bücher aus meiner Kindheit am meisten geprägt haben. Auch wenn ich mit bedauern feststellen musste, dass die Geschichte von der kleinen Raupe Nimmersatt nicht die versteckte Botschaft hatte, dass man auch ein schöner Schmetterling wird, wenn man nur möglichst viel isst.

Bitte vervollständigen Sie spontan folgenden Satz: „Sobald Corona mal vorbei ist, mache ich als Erstes ... eine große Gartenparty mit allen meinen Liebsten, bei welcher wir uns alle in den Armen liegen.“

JUBILÄEN IN DER DGD-LUNGENKLINIK HEMER Kronenkreuz der Diakonie für 25 Jahre Beschäftigung

(Hemer) – Die langjährigen Mitarbeitenden, die in diesem Jahr ihr 25. Dienstjahr in der DGD-Lungenklinik Hemer begangen haben, wurden am 16. Dezember mit dem Kronenkreuz in Gold der Diakonie Deutschland ausgezeichnet. Es ist ein Dankzeichen der Diakonie in Deutschland, das an langjährige, haupt- und ehrenamtliche Mitarbeitende für den Einsatz und die Treue im Dienste am Menschen verliehen wird.

Normalerweise werden Dienstjubilare in der Lungenklinik auf der alljährlichen, festlichen Mitarbeiter-Weihnachtsfeier geehrt. Doch in diesem Jahr ist vieles anders. Coronabedingt muss das weihnachtliche Mitarbeiterfest leider ausfallen.

Doch konnte die Krankenhausbetriebsleitung einen würdigen Rahmen finden, um unter Einhaltung aller notwendigen Hygienemaßnahmen die Kronen-

kreuze und Urkunden an die Jubilare zu überreichen.

Insgesamt neun Mitarbeitende wurden für ihr 25jähriges Dienstjubiläum von der Klinikleitung und dem Vorsitzenden der Mitarbeitervertretung geehrt: **Ines Arnold** (Pflegerische Leitung des Schlaflabors), **Ute Ellinghaus** (Stationshilfe im Schlaflabor), **Melanie Krümpelmann** (Transportdienst), Dr. med. **Patric Litterst** (Oberarzt der Pneumologie), **Michael Menden** (Küchenleiter), **Gabriele Schröder** (Stellvertretende Leitung im Schlaflabor), **Ute Spitzer** (Sterilisationsassistentin in der Medizinprodukteaufbereitung), **Manuela Tölle** (Pflegefachkraft in der onkologischen Ambulanz). Vier weitere Mitarbeitende konnten bei der Verleihung des Kronenkreuzes nicht dabei sein.

„Tag für Tag sind Entscheidungen zu treffen und Herausforderungen zu meistern, bei denen

sich jeder Einzelne alltäglich zum Wohle der Patienten mit hohem Engagement einbringt. Im Namen aller Beschäftigten der Lungenklinik Hemer bedanken wir uns herzlich für die langjährige Treue und den Dienst in der Lungenklinik“, so Torsten Schulte, Kaufmännischer Direktor, stellvertretend für die Krankenhausbetriebsleitung. Ebenso überbrachte er den Dank und die Grüße der Geschäftsführung des DGD-Klinikverbunds. „Gerade in diesen besonderen Zeiten sind wir besonders dankbar für den täglichen Einsatz jedes Einzelnen“, zeigt sich die Krankenhausleitung stolz auf die schon so lange bestehenden Dienstjahre der Jubilare und freut sich über die enge Verbundenheit der Mitarbeitenden zu ihrem Arbeitsplatz.

Anja Haak
QM-Beauftragte/
Öffentlichkeitsarbeit
Lungenklinik Hemer



Mit den Jubilaren freut sich die Krankenhausbetriebsleitung und Mitarbeitervertretung.



VOM DGD-KRANKENHAUS SACHSENHAUSEN IN DEN GEMEINDEDIENST NACH JAPAN

Schwierige Zeiten gemeinsam überwinden

(Frankfurt) – Seit über zehn Jahren arbeitet Marianne Dorn in der Pflege im Frankfurter Krankenhaus Sachsenhausen. Mit einem starken Team, lieben Freunden, der Familie und einem guten Maß an Selbstfürsorge konnten sie einige Krisen bewältigen. Auch bei den Patientinnen und Patienten ist sie als Pflegekraft hautnah in ihrer Krisensituation dabei. Umso mehr wird Marianne Dorn dabei bewusst, was im Leben wirklich trägt. Was bleibt, wenn Gesundheit, Geld und vertraute Menschen plötzlich nicht mehr da sind oder schleichend verschwinden? **Marianne Dorn gibt einen Einblick, wie dies ihre berufliche Zukunft beeinflusst hat.**

Traurige Schicksale habe ich nicht nur im Krankenhaus gesehen, sondern auch während meines Kurzeinsatzes mit der Stiftung Marburger Mission (MM) in Japan. Von 2006 bis 2007 war ich für zehn Monate in der Gemeinde in Kobe und habe eine Missionarsfamilie in ihrer Gemeindefarbeit unterstützt. Dabei bin ich vielen Japaner begegnet, die niedergeschlagen und innerlich abgestumpft waren. In einem Land, in dem weniger als 1% der Bevölkerung Christen sind, fehlt den Menschen dort die Möglichkeit, etwas von Jesus

Christus zu hören, von dem, der trägt und Hoffnung gibt, wenn alles andere wegfällt. Während dieser Zeit ist es mir ein starkes Anliegen geworden, Japanern die Chance zu geben, Jesus kennenzulernen. Schließlich habe ich gesehen und miterlebt, wie die Botschaft von Jesus bei Japanern Herzlichkeit, Freude und strahlende Gesichter auslöste.

Über die Jahre hinweg habe ich den Kontakt zu der japanischen Gemeinde aufrechterhalten und sie mehrmals besucht. Nachdem mich die MM angefragt hat, ob ich als Missionarin nach Japan gehen möchte, und der Entschluss feststand, habe ich ein Studium an der Akademie für Weltmission begonnen. Dort lerne ich, wie man die gute Nachricht der Liebe Gottes zu uns in fremden Kulturen so weitergeben kann, dass die Menschen es besser verstehen und anwenden können. Gleichzeitig lerne ich schon jetzt etwas japanisch, um meinen Einstieg in Japan zu erleichtern. Für diesen Sommer ist die Ausreise geplant und ich werde dann in den Gemeinden der MM in Kobe und Sanda mitarbeiten. Ich freue mich darauf, etwas von der Hoffnung weiterzugeben, die ich selbst schon so oft in Krisen erlebt habe – gerade jetzt.



Marianne Dorn freut sich auf viele Begegnungen in Japan.



„Wünsch Dir was!“

EINE SPENDENAKTION DER DGD-KLINIK HOHE MARK FÜR DAS FEM-MÄDCHENHAUS IN FRANKFURT

(Oberursel/Frankfurt) – Die Aktion startete am 1. Advent mit einem Weihnachtsbaum im Großen Saal der Klinik Hohe Mark in Oberursel. Geschmückt war er mit 50 Wünschen! Jeder Wunsch war fein säuberlich auf eine leuchtend bunte Karte geschrieben, darunter der Name und das Alter der Wünschenden. Viele schrieben noch einen kleinen Gruß dazu wie „Danke

für die tolle Geschenkaktion“, „Frohes Fest“ oder „Ein gutes Neues Jahr“.

Es dauerte keine Woche, da waren alle Zettel weg. Abgenommen von Mitarbeitenden der Klinik, die jetzt bis zum 15. Dezember Zeit hatten einzukaufen, um die Wünsche der Mädchen zu erfüllen. Einer davon, „Ich wünsche mir ein Le-

ben ohne Corona!“, spricht uns zwar allen aus dem Herzen, aber, dass dieses zu erfüllen nicht in unserer Macht liegt, war dem Mädchen schon klar. Und so schrieb U. humorvoll weiter „... oder ein Laneige Lippenstift wäre mir auch Recht“. Bücher waren ebenso gefragt, so z.B. aus der Reihe Flow der Titel: „Starke Frauen: 47 inspirierende Vorbilder“. Ein schöner und bezeichnender Wunsch von J. dafür, das Leben selbstbestimmt und optimistisch in die eigene Hand nehmen zu wollen. Nachdenklich machend und zu Herzen gehend ist das Anliegen von S. Sie wünscht sich eine Sorgenfresser Puppe für ihre Probleme „Oder zwei kleine Sorgenfresser, dann kann ich einen mit in die Schule nehmen. Ich danke Ihnen!“.

Gerade der letzte Wunsch zeigt, dass sich die Mädchen nicht ohne Grund in der Betreuung von FeM befinden. „Wir sind ...“ so die Vorstellung des Frankfurter gemeinnützigen Vereins

für Feministische Mädchenarbeit auf seiner Internet-Website fem-maedchenhaus.de „... ein offenes Haus für Mädchen und junge Frauen und bieten diesen vielfältige Betreuungs- und Beratungsangebote, aber auch Hilfe und Zuflucht in besonderen Krisensituationen an. Wir fördern ihre individuelle Selbstbestimmung, stärken ihnen den Rücken und eröffnen ihnen neue Perspektiven in Notlagen [wie z.B. bei häuslicher Gewalt].“

Umso mehr bedeutet die Wunschzettelaktion der Klinik nicht nur die Überbringung von Geschenken, sondern sie ist auch ein Zeichen der Solidarität und gesellschaftlichem Zusammenhalt. **Nicole Kreja**, Mitarbeiterin von FeM beschreibt es so: „Für die Mädchen war es eine echte Überraschung, dass eine Klinik von außen mit für sie fremden Menschen einfach so an sie gedacht hat. Diese Wertschätzung hat sehr viele Emotionen ausgelöst und ist in dieser komplett verrückten Corona-Zeit ein echtes Weihnachtswunder!“.

Am 18. Dezember 2020 war es soweit. **Ulrike Bachner** und **Gottfried Cramer** von der Klinik Hohe Mark übergaben die gesammel-



Ein Weihnachtsbaum der Nächstenliebe

ten Geschenke plus einer Überraschungstüte mit Weihnachtsleckereien für jedes Mädchen. Doch auch für die „Hohe Mark“ ist diese Aktion ein Weihnachtsgeschenk. Warum, resümiert **Ulrike Bachner** abschließend so: „Über die hohe Akzeptanz und durchweg positiven Rückmeldungen meiner Kolleginnen und Kollegen, sich an der Wunschzettel-Aktion zu beteiligen, habe ich mich riesig gefreut. Als Gemeinschaft der Mitarbeitenden der Klinik Hohe Mark haben wir mit unseren Geschenken die Mädchen und junge Frauen vom FeM-Mädchenhaus, zu Weihnachten in unsere Mitte nehmen können.“

Gottfried Cramer
Leiter Kommunikation
und Marketing
DGD-Klinik Hohe Mark,
Oberursel



Ulrike Bachner (r.) aus der KHM überreicht die Geschenke an Nicola Kreja vom FEM-Mädchenhaus.

SCHWESTERN UNTER STROM

Die Diakonissen auf dem Hebronberg sind jetzt elektrisch unterwegs

(Marburg) – Die Diakonissen aus Wehrda haben ein nagelneues und ein gebrauchtes Elektro-Auto in Betrieb genommen. Für **Oberin Schwester Renate Lippe** und **Verwaltungsleiter Willi Feldkamp** vom Diakonissen-Mutterhaus Hebron ein Grund zur Freude: jetzt können die Schwestern CO₂-frei ihren Aufgaben nachgehen.

Schon länger beschäftigte sich **Willi Feldkamp** mit Elektromobilität und Nachhaltigkeit. 15.000 km fahren die beiden bisherigen Dienstwagen im Jahr. Ganz aktuell lockte ein Umweltbonus. Doch bei so mancher Diakonisse musste er noch Überzeugungsarbeit leisten: Hält die Batterie wohl die gesamte Fahrt oder bleibe ich auf halber Strecke stehen? Kann ich darin gut sitzen? Bei einer Probefahrt mit zwei älteren Schwestern konnten die Vorbehalte schnell und auf ganzer Linie ausgeräumt werden.

Jetzt sind sie in Betrieb: Die 108 und 60 PS starken Stromer beziehen ihre Kraft aus dem hauseigenen Blockheizkraftwerk. Mit Reichweiten von 390 und 250 Kilometern haben der PKW und der Transporter genug Power für die alltäglichen Aufgaben. Abends hängen sie dann wieder an der 11 KW-Ladestelle,

neu und fachmännisch installiert von Elektromeister **Arno Brohmann** und Elektriker **Gerd Helfenbein**.

Schwester Annchen Meiswinkel und Schwester **Grete Tillisch** sind zukünftig elektrisch unterwegs, wenn sie die anderen Diakonissen zu Arztterminen begleiten oder sie im Krankenhaus besuchen. Und **Schwester Karin Jung** nutzt das Fahrzeug für alltägliche Besorgungen der Gemeinschaft. „Wir sind begeistert in die e-Mobilität eingestiegen, schließlich verstehen wir

uns als aus Tradition modern“, freut sich **Oberin Schwester Renate Lippe**. Mit dem Transporter werden immer mittags die Essen ausgefahren. „Wir kochen in unserer Küche mit saisonalen, regionalen und biologischen Produkten – und liefern jetzt die Mahlzeiten CO₂-frei an“, erklärt Willi Feldkamp. So erhalten regelmäßig die Kinder des Waldkindergartens und im Familienzentrum Unter dem Gedankenspiel ein warmes Mittagessen. Außerdem werden die Einrichtungen auf dem eigenen Gelände – das Begegnungszentrum Haus Sonneck mit Tagungen im LandeckCenter und in der Evangeliumshalle – versorgt.

Frank Kaiser
Leiter Unternehmenskommunikation
DGD-Stiftung

Willi Feldkamp (v.l.), Ingo Brandt vom Autohaus Wahl, Schwester Annchen Meiswinkel, Schwester Karin Jung, Oberin Schwester Renate Lippe, Schwester Grete Tillisch, Gerd Helfenbein)



Hoffnung verbreiten – gerade jetzt

Die derzeitige Situation verunsichert viele Menschen. Wie wird es weitergehen? Werde ich gesund bleiben? Wann kann Leben wieder so stattfinden, wie wir es kennen? Wann dürfen wir uns wieder nah sein und liebe Menschen in den Arm nehmen?

Wie gut, dass wir wissen dürfen: Gott ist da. Er ist bei uns – besonders wenn unser Vertrauen auf die Probe gestellt wird. Wie gut, dass wir schon erlebt haben, wie Gott uns tröstet. Uns neue Perspektive schenkt, wo wir keine mehr entdecken konnten. Wie gut, dass wir diese Hoffnung verbreiten können. Marburger Medien machen das leicht.

Wem möchten Sie in ihrem Umfeld einen kleinen Gruß mit berührender Botschaft zukommen lassen?

GK292 „Wir sind nicht allein“

Geben Sie Menschen in den unterschiedlichsten Situationen eine Karte mit den besten Segenswünschen für diese schwierige Zeit weiter – zusammen mit einem gerade überall benötigten Desinfektionstuch.

KP341 „Bleib behütet!“

Lassen Sie andere wissen: Ich bete für dich und dein aktuelles Anliegen. Mit dem praktischen Gebetsgutschein zum Auseinandertrennen können Sie eine ermutigende Karte weitergeben und selbst eine Karte behalten, auf der Sie sich Name und Gebetsanliegen notieren können.

GK276 „fürbitte“

So kann auch mit Abstand echte Verbindung untereinander entstehen und Hoffnung wachsen.

Weitere Ideen: shop.marburger-medien.de

Stiftung Marburger Medien – Am Schwanhof 17 – 35037 Marburg
Fon 06421-1809-0 – Fax 06421-1809-23 – info@marburger-medien.de



Neue Abteilung am DGD-Krankenhaus Sachsenhausen

(Frankfurt) – Seit 01.12.2020

ist **Dr. med. Adal Saeed**

Leitender Arzt der neu

eröffneten Abteilung

für Koloproktologie am

DGD-Krankenhaus Sach-

senhausen. In Hessen gibt

es nur drei Kliniken mit diesem

Spezialgebiet. Das DGD-Kran-

kenhaus Sachsenhausen ist

nun eine davon. Die zahlreichen

Patienten die seit Dezember be-

reits von Dr. Saeed behandelt

und operiert wurden, spiegeln

den Bedarf und die Nachfrage

wider.

In der eigenständigen Klinik wird das gesamte Spektrum der Koloproktologie (Erkrankungen des Dickdarms, Enddarms und Afters) behandelt. Behandlungsschwerpunkte bilden die konservative und spezielle chirurgische Therapie aller Erkrankungen des Afters und des Dickdarms. Ambulante Erstvorstellungen und oder Untersu-



chungen erfolgen in den meisten Fällen im angegliederten DGD-MVZ Sachsenhausen.

Entscheidend für die Behandlungsqualität vieler koloproktologischer Krankheitsbilder ist die enge interdisziplinäre Zusammenarbeit mit den Fachabteilungen des Hauses wie der Gastroenterologie, der Gynäkologie und der Radiologie. Gemeinsam mit Chefarzt **Prof. Dr. Amadeus Hornemann** und seinem Team aus Gynäkologen und Urogynäkologen ist in Zukunft die Bildung eines interdisziplinären Beckenbodenzentrums geplant. Eine Anerkennung als Beratungsstelle der Deutschen Gesellschaft für Kontinenz wurde aktuell erteilt.

Gemeinsame Konferenzen und Visiten werden seit Beginn regelmäßig durchgeführt. Chronisch entzündliche Darmerkrankungen

sowie Tumorerkrankungen und die Zusammenarbeit mit der Klinik für Gastroenterologie (**Prof. Dr. Dr. Jürgen Stein**) können hier beispielhaft genannt werden.

Wissenschaftliche Studien mit der Klinik für Gynäkologie über Beckenbodenschwächen bei jungen Frauen nach der Geburt und der der Klinik für Gastroenterologie über Fisteln bei Morbus Crohn haben bereits begonnen.

Auch hochspezielle Therapieverfahren, die nur in seltenen Fällen zum Einsatz kommen (Sakralschrittmachertherapie für den Schließmuskel, Stammzelltherapie für Analfisteln bei Crohn etc.), werden durch Dr. Saeed vorgehalten.

Alexandra Kirsch

Direktionsassistentin

Krankenhaus Sach-

senhausen, Frankfurt a.M.



Das DGD-MVZ Sachsenhausen ist Telemedizinisches Zentrum

(Frankfurt/red.) – Das MVZ Sachsenhausen hat sich zum Telemedizinischen Zentrum für das telemedizinische Betreuungsprogramm „TeLiPro“ zertifizieren lassen. Die Wirksamkeit des Programms wurde in Studien belegt. Wichtige Parameter wie der Langzeitblutzucker, das Gewicht und das Risiko für Herz-Kreislauf-Erkrankungen konnten demnach signifikant reduziert werden. Das MVZ Sachsenhausen wird TeLiPro zunächst für Menschen mit Diabetes Typ-II anbieten. Zum Angebot des Programms gehört eine Eingangsuntersuchung des Arztes mit einer darauffolgenden für die Patienten individuell abgestimmten weiteren Behandlung. Zusätzlich erhalten die Patienten kostenlos Geräte zur Erfassung Ihrer Gesundheitsdaten und -befunde mit einer Smartphone App. Darunter zählen z.B. eine

Körperwaage, ein Blutdruck- und Blutzuckermessgerät. Die Dokumentation findet in einem von dem telemedizinischen Anbieter betriebenen gesicherten Online-Portal statt und wird von dort, dem Behandlungsteam aus Diabetologen und Diabetesberatern, zur Verfügung gestellt. Die telemedizinische Betreuung soll die regelmäßigen „vor Ort Besuche“ in der Arztpraxis nicht ersetzen, sondern ergänzen. Besonders für Neu-Erkrankte ist somit eine engere Unterstützung und Be-

treuung während der Diabetes-Therapie möglich. Ziel ist es, die Adhärenz des Patienten zu verbessern und einen gesunden Lebensstil in den Alltag zu integrieren. Durch eine engmaschige digitale Anbindung an ein professionelles Diabetesbehandlungsteam kommen besonders Diabetes-Anfänger mit Ihrer Krankheitsbewältigung und dem Krankheitsmanagement besser zurecht als Patienten in einer weniger engmaschigen Betreuung.



Das Team des neuen Telemedizinischen Zentrums

DGD-Gourmet

Hessische Hähnchenschenkelpfanne

Mengenangabe für 4 Personen:

- 4 St. Hähnchenschenkel frisch
- 2 St. Äpfel (säuerlich)
- 400 g. Kartoffel
- 250 ml. Schmand
- 250 ml. Süße Sahne
- 1-2 Knoblauchzehen
- Salz, Pfeffer, Paprika, Muskat, Thymian, Kirschtomaten

Zubereitung:

Hähnchenschenkel waschen, abtropfen lassen und mit Salz, Pfeffer, Paprika würzen. Schmand und süße Sahne mit Salz, Pfeffer, Muskat, verrühren. Den Knoblauch fein schneiden und mit dem gehackten Thymian unter die Schmand-Sahne Soße geben. Kräftig abschmecken.

Hähnchenschenkel, für ca. 1-2 Stunden in die Schmandsoße einlegen und durchziehen lassen. Anschließend aus der Soße herausnehmen und in eine gefettete Auflaufform oder hohes Blech, mit der Hautseite nach unten legen.

Die geschälten und zu Vierteln geschnittenen Kartoffeln in die Schmandsoße, für ca. 30 Minuten einlegen. Hähnchenschenkel 15 Minuten im Heißluft

Ofen bei 200°C backen. Anschließend die Schenkel umdrehen und nochmals ca. 15 Minuten von dieser Seite backen. Die eingelegten Kartoffelstücke mit der restlichen Schmandsoße zu den Hähnchenschenkeln geben und ca. 25 Minuten, bei 185°C mitbacken.

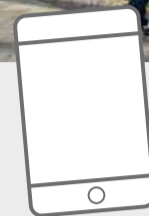
Zum Schluss die Apfelspalten und Kirschtomaten zugeben und maximal 5 Minuten, bei 160°C fertig garen.



GUTEN APPETIT !

Mit frisch gehackten Gartenkräutern bestreuen und mit einem Blattsalat servieren.

Manfred Volland
Küchenleiter im DKH Wehrda, Marburg



Das Telefon als Mikrophon



(Berlin) – „Vom Telefon zum Mikrophon“ hieß eine Radiosendung im SDR der 80er Jahre (heute SWR), in der meist anonyme Hörer eine Stimme bekamen. Seit einem Jahr haben wir in Deutschland mit einer Pandemie zu tun, die uns alle zur Kontaktminimierung zwingt. Von einigen Wirtschaftszweigen abgesehen, ist ein gigantischer Schaden entstanden. Es sind alle Bereiche des öffentlichen Lebens betroffen.

Auch Kirchen und Gemeinden hält dieser kleine Virus in Atem. Etliche Leute bleiben deswegen den Gemeindeprogrammen fern. Diejenigen, die noch kommen, können sich nur „aus der Ferne“ grüßen. Ellenbogencheck! Durch die „Mauldäschla“ über Mund und Nase fallen Mimik und Gesichtszüge bei der Kommunikation aus. Der Totalausfall vom Kirchencafé unterbindet fast vollständig die gewohnten und beliebten Gesprächskontakte. Selbst für ein „Vier-Augen-Date“ sind wegen des Abstandes fast schon Mikrophon und Lautsprecher notwendig. Kurzum: Alles ist Anders als Zuvor! Corona als Beziehungskiller?!

Was können Menschen tun? Erfinderisch waren wir schon immer. Die Veränderungen haben einen Hype an Technik ausgelöst. Dieser fegte viraler als das Virus selbst über das Land und hat Städte und Dörfer im Sturm erobert. Gottesdienste, Kleingruppen, Besprechungen wurden gestreamt, geskypet, gezoomt und erreichten (fast) störungsfrei viele Beteiligte. Es gibt jedoch Menschen, die damit nicht zu erreichen sind. Aus Erfahrung ist es häufig die „analoge“ Ü80 Generation.

Viele davon sind intensive Beter. Diese Gruppe darf niemals abgehängt werden. Da hilft manchmal nur „Oldschool“. In Berlin haben wir dafür einen Telefonraum reserviert, der störungsfrei Impulse und Gespräche zulässt. Wer früher anruft oder länger in der Leitung bleibt hat Zeit für persönliche Grüße. Eine zentrale Frage beteiligt die Hörer am Thema des Tages. Mittwoch und Freitag von 19.00-19.30 Uhr wird ein Bibelabschnitt erklärt. Wir schließen mit Gebet, Vaterunser und Segen. Der GDVB macht damit das Telefon zum Mikrophon für die, die sich gerade nicht anders äußern können oder wollen.

Unter uns gesagt: mir ist die persönliche Begegnung lieber als jede technische Variante! Dennoch freut mich ein Angebot, in dem ansteckungsfrei der Auftrag von Jesus umgesetzt werden kann: biblische Inhalte lehren und Jüngerschaft leben. Was meinen Sie? Adelt das nicht unser gutes altes Telefon? **Wollen Sie es erleben?**
Nr: 06151-275269356. Code: 9529.

Armin Bräuning

Prediger in der Ev. Gemeinschaft Friedenau, Berlin

Führungskräfte im DGD: Dr. med. Sabine Barry „Beweggründe, Emotionen und Handlungen nachvollziehen“



Corona ist in aller Munde. Wie betrifft es Sie in Ihrer Abteilung? Leider gab es durch das Covid-19 Virus starke Einschränkungen für unsere Patientinnen: z.B. keine Besuche in der Klinik, kleinere Therapiegruppen, keine Wochenendheimfahrten und keine Angehörigenarbeit vor Ort. Dass die Belastungs- bzw. Realitätserprobungen ausfallen mussten finde ich schade, da die Patientinnen davon sehr profitiert hatten sich in ihrem häuslichen Umfeld zu erleben und dort ihre Stabilität und Abstinenzfähigkeit testen zu können. Gespräche mit Angehörigen um sie besser in die Thematik Sucht einzubinden werden aktuell per Telefon geführt, was natürlich bzgl. Austauschmöglichkeiten kein vollwertiger Ersatz für eine Angehörigengruppe ist, jedoch im Einzelfall für die Betroffenen dennoch sehr unterstützende sein kann. Auch für Mitarbeiter gab es Änderungen, was teilweise eine hohe Flexibilität im Arbeitsalltag erfordert, z.B. darauf zu achten, dass alle Patientinnen die Abstandsregeln einhalten und ihre Schutzmasken korrekt tragen, und dies natürlich auch selbst zu tun. Höchste Priorität hat es, dass wir das Virus nicht in die Klinik einschleppen, was uns bis jetzt erfreulicherweise gelungen ist.

Warum sind Sie Ärztin geworden? Bei mir gab es als ich mich

für das Studium entschieden hatte zwei Grundgedanken warum ich Ärztin werden wollte: Zum einen war es mir wichtig mich selbst möglichst gut im medizinischen Bereich auskennen, weil mich dieser schon immer interessiert hat, und zum anderen wollte ich andere Menschen möglichst gut beraten und ihnen helfen können. Während des Studiums kam dann die Faszination für den Bereich Psychiatrie und Psychotherapie hinzu. Ich wollte lernen Menschen in verschiedenen Situationen mit ihren Beweggründen, Emotionen und Handlungen zu verstehen, um z.B. nachvollziehen zu können warum jemand psychisch krank wird und ein anderer, der etwas ganz Ähnliches erlebt hat nicht.

Gibt es Erlebnisse, die Sie als Ärztin besonders geprägt haben? Welches würden Sie uns nennen? Über interessante und prägende Ereignisse in psychiatrischen Kliniken könnte ich ein ganzes Buch schreiben und wahrscheinlich würde kaum jemand glauben, dass das alles tatsächlich passiert ist. Wichtig war für mich im Laufe meiner Karriere verschiedene Stationen, Kliniken, Organisationen und Führungskräfte mit ihren unterschiedlichen Persönlichkeitsstilen kennen zu lernen und mich in neuen Systemen mit passenden und unpassenden Komponenten zurecht zu finden.

Was ist Ihnen als Führungskraft wichtig und wie würden Sie Ihren Führungsstil charakterisieren? Ich bin in der Zeit Führungskraft geworden in der Gott sei Dank nicht mehr der autoritäre Führungsstil propagiert, sondern das kooperative Miteinander in Schulungen gelehrt wurde. Eine meiner wichtigsten Eigenschaften ist Anpassungsfähigkeit an die jeweiligen Gegebenheiten. Wenn etwas gut läuft, lasse ich es in Ruhe laufen, wenn ich Vorgaben umsetzen muss, bin ich konsequent, wenn Mitarbeiter mir ihre Einschätzung sagen möchten höre ich zu und wenn jemand Rat von mir möchte, dann sage ich meine Meinung. Ich versuche die Balance zu halten, zwischen steuernder Präsenz und beobachtender Zurückhaltung. Das Beste was einem als Führungskraft passieren kann ist, dass man motivierte Mitarbeiter hat, die ihren Job kompetent und mit Freude machen, und das bekommt man, indem man ihnen mit Wertschätzung und Vertrauen begegnet. Ein sehr wichtiges Ziel von mir ist es, meinen Teil dazu beizutragen das gute Arbeitsklima in Hutschdorf zu erhalten, denn das überträgt sich auch auf die Patientinnen und alle profitieren von einer angenehmen Atmosphäre.

In welcher geschichtlichen Situation wären Sie gerne dabei gewesen und als welche Per-

son? Maria Theresia hätte ich gerne kennen gelernt, ich glaube aber nicht, dass ich gerne als sie gelebt hätte. Ich bevorzuge es achtsam und bewusst im Hier und Jetzt zu leben, denn nur in diesem Moment können wir handeln und etwas erreichen.

Was sehen Sie für Ihr Berufsfeld Stand heute als größte Herausforderung für die nächsten 3-5 Jahre? Die steigende Anzahl an psychischen Erkrankungen, welche auf uns alle zukommen wird, bei gleichzeitigem Wandel immer mehr in Richtung digitale Medizin, gut zu bewältigen.



Zur Abteilung/Klinik:

Ca. 60 Mitarbeitende, etwa 240 Patientinnen pro Jahr

Schwerpunkte: Suchtentwöhnung bei gleichzeitiger psychischer Komorbidität, Besonderheiten: Wir behandeln ausschließlich Frauen sowie Mütter mit Begleitkindern

ENDOSKOPIE-WORKSHOP AN DER LUNGENKLINIK HEMER ALS ONLINE-SEMINAR Fortbildung in Zeiten von Corona

(Hemer) – Am 22. Januar 2021 fand der 22. Endoskopie-Workshop statt, der für Ärzte und Assistenzpersonal alle zwei Jahre in der Lungenklinik Hemer abgehalten wird. Dieser Workshop gilt als eine der großen Fortbildungsveranstaltungen in Deutschland im Fachbereich Thorakale Endoskopie in Kooperation mit der Thoraxklinik Heidelberg. Unter die Thorakale Endoskopie fallen die Spie-

gelung der Atemwege und des Brustkorbs zur Diagnostik und Behandlung.

Seit letztem Jahr ist nun alles verändert. „Durch die Coronabeschränkungen mussten wir unseren bewährten und seit vielen Jahren stattfindenden Workshop anders planen. Kann er überhaupt stattfinden oder nicht?“, beschreibt **Dr. Franz Stanzel**, Chefarzt der Pneumo-

logie und Veranstaltungsvorsitzender die Unsicherheiten bei den Vorbereitungen. Das Kennzeichnende des stets gut besuchten Workshops war bisher immer eine Mischung aus Theorie und Praxis, von Vorträgen von einer Vielzahl externer Referenten sowie als Highlight Liveübertragungen aus dem Endoskopie-Saal. Beim „Hands on“ konnten die Teilnehmer in kleinen Gruppen das neu Gelernte gleich umsetzen und üben.

Aufgrund der Kontaktbeschränkungen und notwendigen Hygienemaßnahmen konnte die große Präsenzveranstaltung von daher nicht wie gewohnt geplant und umgesetzt werden. „Da fachmedizinischer Austausch aber enorm wichtig ist, um Entwicklungen in der

Medizin voran zu bringen, war zum Ende des letzten Jahres in unserem Endoskopie-Team die Idee geboren, die digitalen Möglichkeiten zu nutzen und den Workshop als Hybrid-Veranstaltung stattfinden zu lassen. Über das letzte Jahr haben wir ja aus den vielen Video-Konferenzen gelernt, die sowohl intern als auch in der Kommunikation mit externen Partnern mittlerweile vielfach abgehalten werden“, so Dr. Stanzel.

Besondere Zeiten bedürfen besonderer Maßnahmen und somit wurde der Endoskopie-Workshop als Online-Seminar abgehalten. Etwa 70 Teilnehmer hatten sich zum Workshop angemeldet und konnten sich über einen internetbasierten Videokanal in die Fortbildung einwählen. Somit gelang eine Live-Übertragung in die Endoskopie der Lungenklinik Hemer. Ein professionelles TV-Kamera-

team vor Ort übertrug mit einer High-Tech-Film-Ausstattung die Live-Untersuchungen unter Einhaltung aller notwendigen Schutzmaßnahmen in den virtuellen Raum. Referenten unterstützten mit theoretischem Wissen und Beiträgen über Videovorträge.

„Durch die Live-Untersuchungen konnten wir praktische Aspekte einbeziehen. Die Teilnehmer waren live dabei; jeder konnte sich dazu schalten und auch mitdiskutieren. Sogar die Industrie war in dieser virtuellen Form eingebunden“, freut sich auch **Florian Hofsäß** als Leiter der Endoskopie-Assistenz über die gelungene virtuelle Ausführung des diesjährigen Endoskopie-Workshops – „trotz Corona“.

Anja Haak
QM-Beauftragte/
Öffentlichkeitsarbeit
Lungenklinik Hemer



Florian Hofsäß
und Dr. Franz
Stanzel

Impfaktion im Diakonieseniorenzentrum

(Elbingerode) – Als eine der ersten DGD-Einrichtungen begannen Ende Dezember die Impfungen im Diakonie-Seniorenzentrum Friede in Elbingerode. Trotz einiger Rückschläge überwiegt der Optimismus damit peu a peu Schritte aus dem Dauerkrise-Modus gehen zu können. Geschäftsführer Martin Montowski berichtet:

Kurz nach dem deutschlandweiten Impfstart begannen wir am 29. Dezember 2020 mit den Impfungen der Bewohner*innen und Mitarbeiter*innen im Diakonie-Seniorenzentrum Friede. Dank der hervorragenden Unterstützung unseres Medizinischen Versorgungszentrums und vieler bei der Organisation Beteiligten konnten wir mit zwei Impfärzten des Medizinischen Versorgungszentrums und deren Team innerhalb eines Tages 140 Impfdosen verabreichen. Davon 80 an Bewohner*innen und 60 an Mitarbeitende.

Die teilweise in den Nachrichten zu hörende Impfpflicht unter Pflegekräften konnte in unserem Seniorenzentrum nicht festgestellt werden. Wie an anderen Stellen in Deutsch-

land, hatten auch wir eher mit der Frage zu tun, warum Senioren trotz Impfung wenige Tage später positiv getestet wurden. Heute vermuten wir, dass die Zeitpunkte von Impfung und Infektion unabhängig voneinander wohl nahe beieinanderlagen und der Impfschutz sich einfach noch nicht aufgebaut haben konnte. Unsere spontane Irritation, ob der Test wohl möglich den Impfstoff nachweist, statt einer tatsächlichen Infektion, hat keines der großen Institute oder Labore beziehungsweise der Hersteller zunächst beantworten können. Eine Woche lang blieb dies unklar, bis wir die Rückmeldung erhielten, dass die Tests wahrscheinlich und mehrheitlich-vermutlich ... (!) richtig gearbeitet hätten und echte Infektion vorlägen.

Wer so früh startet wie wir, erlebt manchmal einen großen Spannungsbogen. Solche Erfahrungen wollen wir mit Ihnen, den Leser*innen, teilen, denn die an sich gute Impfung wird sonst zu leicht von irritierenden Negativmeldungen überlagert, was die nötige Impfbereitschaft reduzieren könnte. Inzwischen



konnten wir nicht nur im Seniorenzentrum, sondern auch in unserem Krankenhaus Mitarbeitende gegen Covid-19 impfen. Mittlerweile sind auch bereits die Zweitimpfungen erfolgt. Wir haben bisher (Stichtag 02.02.2021) insgesamt über 400 Impfungen durchführen können.

In unserem Corona-Test-Zentrum testen wir nach festen Regeln unsere Patienten, Bewohner und unser Personal. Das ist ein großer Aufwand. Aber gut organisiert ist der zeitliche Aufwand pro Test sehr gering und wir schaffen die Sicherheit, die man mit Schnelltests erreichen kann.

Martin Montowski
Geschäftsführer
Diakonie-Krankenhaus Harz GmbH



© ISTOCKPHOTO.COM/ELECTRANK

PERSONEN AUS DER BIBEL

Johanna – großzügige Investorin in eine gute Sache

Viele Menschen wissen, dass Jesus mit zwölf Jüngern durch Israel zog, seine Botschaft verkündigte und Menschen heilte. Doch er hatte noch weitere Anhänger, die wenigstens zeitweise mit ihm unterwegs waren. Dazu gehörte auch eine Gruppe von Frauen, denen Jesus ihre Gesundheit wiedergeschenkt hatte. Sie werden schnell übersehen, spielten aber eine nicht zu unterschätzende Rolle bei der Ausbreitung des Evangeliums.

Eine dieser Frauen war Johanna. Ihr Ehemann hatte eine Führungsposition in der Verwaltung des Königs Herodes. Wie manche gut situierte Frau damals verfügte Johanna über die Freiheit, ihre Ressourcen selbstständig einzuteilen. Sie entschied sich, Jesus und seiner Sache mit Zeit und Geld zu unterstützen. Ob sie deswegen schräg angesehen wurde? Oder darüber Diskussionen mit ihrem Mann führen musste? Jedenfalls hat sie sich ihre Unterstützung von Jesus etwas kosten lassen, und das freiwillig und gerne.

Viele Hilfsangebote oder Projekte sind ohne freiwillige Unterstützer*innen nicht denkbar. Sie bleiben oft im Hintergrund, aber sie ermöglichen durch ihre Großzügigkeit Unglaubliches. Oft sind

es Menschen wie Johanna, denen selbst geholfen wurde und die nun etwas zurückgeben möchten. Eine tiefe Dankbarkeit treibt sie an. Diese Motivation bewahrt sie davor, sich ins Rampenlicht zu drängen. So können sie im Hintergrund viel Gutes tun.

Doch Gott sieht selbst den unscheinbarsten Einsatz. Er schätzt Menschen wie Johanna und würdigt sie. Johanna und ihre Freundinnen hörten die Botschaft von Ostern als erste. Sie machten sich frühmorgens auf, um den gekreuzigten Jesus einen letzten Dienst zu erweisen. Wieder investierten sie Zeit und Geld. Doch anstelle des Leichnams fanden sie ein leeres Grab. Johanna wird es nie vergessen haben: Sie war Ostern dabei und wurde zu einer der ersten Verkündigerinnen der Auferstehung Jesu von den Toten. Ohne darauf zu spekulieren, hat sie erlebt: Es lohnt sich, eine gute Sache zu unterstützen.

Quellen: Lukas 8, 1-3 und Lukas 24, 1-10

Abwandlungen: Johannah, Johana, Joana

Bedeutung: Gott ist gnädig, Gott ist gütig



Klaus Heid
Gemeinschaftspastor
Immanuel-Gemeinde Frankfurt

JONATHAN GUTMANN Jesus aber schlief.

Biblische Tipps für ein effektives Stressmanagement

Stress ist ein alltägliches Phänomen und wird zunehmend zur Belastung. Vor allem dann, wenn uns ausreichende Erholungsphasen und geeignete Bewältigungsstrategien fehlen.

Fundgrube für alle, die sich nach einem gelassenen und entspannten Leben sehnen.

Jonathan Gutmann
Jesus aber schlief.
175 Seiten, gebunden
ISBN 978-3-96362-206-9
Euro 12,95



Für wen ist das Buch gedacht?

Da Stress jeden Menschen betrifft (auch ich bin nicht immun dagegen), oder zumindest für Jeden irgendwann einmal zum Problem werden kann, reduziert sich das Buch nicht auf eine bestimmte Zielgruppe. Durch den christlichen/biblischen Aspekt eignet es sich natürlich sehr gut für Menschen mit einem gewissen Glaubenshintergrund, es kann aber durchaus auch bereichernd und erhellend für nicht-oder andersgläubige Menschen sein.

Sie arbeiten in einem anspruchsvollen Job, haben drei Kinder und engagieren sich ehrenamtlich: Welcher biblische Tipp hilft Ihnen persönlich am meisten? Das ist eine sehr schwierige Frage, da sich die verschiedenen Tipps ja auf sehr unterschiedliche Bereiche beziehen. Wenn ich mir aber einen einzigen Tipp aus dem Buch herauspicken müsste, wäre das vermutlich der „Allround-Tipp“: „Lassen Sie Gott an Ihren Problemen teilhaben.“ 😊

Fragen an den Autor
Bücher über Stress gibt es viele. Was ist das Besondere an Ihrem Buch? Das Besondere an dem Buch ist, dass es die effektivsten Stressmanagement-Tipps des 21. Jahrhunderts in das Licht der Bibel stellt. Neben ausführlichen Erläuterungen von über 40 hilfreichen Strategien, versuche ich aufzuzeigen, dass diese im Grunde genommen nichts Neues sind, sondern bereits alle in der Bibel vorzufinden sind. Die Bibel ist also (wenn man genauer hinsieht) eine wahre Fundgrube, was hilfreiche Tipps für den Umgang mit Stress angeht.



Jonathan Gutmann, erfahrener Fachpfleger für Psychiatrische Pflege, hat im Klinikalltag mit betroffenen Patienten reichlich Erfahrung gesammelt und ist dabei zu der Einsicht gekommen, dass die Bibel wertvolle Tipps zur Stressprävention enthält, die sich mit aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen decken:

- Gott ruhte am 7. Tag
- Jesus schlief nach der anstrengenden Bergpredigt
- Mose erhielt von seinem Schwiegervater den Rat, Aufgaben zu delegieren

Dieses Buch stellt die effektivsten Stressmanagementtipps des 21. Jahrhunderts in das Licht der Bibel und ist eine wahre

EINEN AUGENBLICK Danke sagen

Der Wecker klingelt und nichts, aber gar nichts motiviert aufzustehen. Das soll vorkommen, vermehrt sogar in Coronazeiten. Schon nimmt das „Gedankenkinofilm“ Fahrt auf und malt den Tag in düsteren Farben. – Wie wäre es mit folgender Übung? Einen kurzen Moment auf der Bettkannte sitzen bleiben und erst einmal tief ein- und ausatmen. Einen Moment an das warme Bett denken, die warme Dusche und das gute Frühstück, die warten. Ein zweites Mal ein- und wieder ausatmen. An die Menschen an unserer Seite denken, ohne die wir nicht sein wollten: Partner/-in, Kinder, Eltern ... Ein drittes Mal ... und wir sagen „Danke“. „Danke, Gott, dass ich es so guthabe. Mit dir wird der Tag gelingen!“.

Diakonisse Christine Muhr
Diakonissen-Mutterhaus Hebron, Marburg



Ein Geschenk des Himmels



(Gunzenhausen) – Donnerstag, 19.11.2020, ein Schultag in Zeiten der Corona-Pandemie beginnt. An diesem Tag können wir noch alle in die Schule gehen, wenn auch zum Teil mit unsicherem Gefühl: Wann wird es uns wohl treffen mit Schulschließung, Quarantäne, Infektion? Statt in der Pause mit der besten Freundin oder dem Kumpel zusammen

abzuhängen muss man Maske tragen, auf Distanz gehen. Ermahnungen, wenn man dem nicht nachkommt. Da kann man doch nur den Kopf hängen lassen, oder?

Doch plötzlich bleiben einige beim Betreten des Schulhofes stehen und recken staunend die Köpfe in die Höhe: ein wunder-

schöner Regenbogen spannt sich direkt über die Schule. Wow!

Das erinnerte mich sofort an die Geschichte in der Bibel als Gott nach langer Sintflut einen Regenbogen als Zeichen seines Bundes in den Himmel setzte. Und ich sah in diesem Regenbogen ein echtes Hoffnungszeichen auch für uns. So als würde Gott damit sagen: „Hey, ich bin da. Ich habe Euch nicht vergessen! Die Corona-Pandemie wird irgendwann ein Ende haben.“

Gerade in schwierigen Zeiten, in denen meine Gedanken nur noch um Sorgen kreisen, bin ich unendlich froh und dankbar, dass Gott mich immer wieder rausreißt und daran erinnert, dass ich ihm alles abgeben kann und

voll und ganz vertrauen darf, dass er den richtigen Weg weiß. Aber wie schafft man es, in solchen Zeiten den Blickwinkel zu wechseln?

In einem Buch habe ich mal den Tipp gelesen, sich im Alltag bewusst Erinnerungsanker zu setzen. Die Idee fand ich toll und hab mich spontan für Vögel entschieden. Sie erinnern mich an Jesu Wort: „*Seht die Vögel unter dem Himmel: sie säen nicht, sie ernten nicht,... aber Euer Vater im Himmel sorgt für sie. Seid ihr denn nicht viel mehr als sie? nicht einmal Salomo bei all seinem Reichtum war so prächtig gekleidet*“. (Matthäus 6,26+29)

Wenn mir dann z. B. unversehens ein Rotkehlchen über den



IMPRESSUM

DGD-STIFTUNG

Stresemannstraße 22
35037 Marburg
Telefon 06421 188-115
Telefax 06421 188-201
redaktion@dgd.org
www.dgd.org

Erscheinungsweise:
Quartalsweise

Redaktion: Sebastian Hasch, Frank Kaiser, Diakonisse Christine Muhr, Ronny Weigand, Sven Gerhardt

Verantwortliche:
Dr. Claudia Fremder

Herstellung:
apfel.media, Kiefernweg 7,
58509 Lüdenscheid

BILDNACHWEISE: BILDER AUS BILDDATENBANKEN DIREKT AM BILD GEGENZEICHNET; ALLE RESTLICHEN BILDER: DGD-NETZWERK

Weg flattert und mir seine orangefarbenen Brustfedern entgegen leuchten, erinnere ich mich an Gottes liebevolle Fürsorge und kann ermutigt den nächsten Schritt gehen – auch mitten in einer langen Krise.

Anita Blasig

Schulleitung, Realschule Hensoltshöhe,
Gunzenhausen



Dr. Uwe Kage verlässt das DGD-Krankenhaus Sachsenhausen

(Frankfurt/red.) – Dr. Uwe Kage, seit 2016 Krankenhausdirektor des DGD-Krankenhauses Sachsenhausen, orientiert sich beruflich neu und wechselte zum 01.02.2021 als Kaufmännischer Leiter zum Klinikum Fürth, einem kommunalen Schwerpunktversorger mit rund 800 Betten und 2.600 Mitarbeitenden. Die Aufgaben Dr. Kages übernehmen kommissarisch die Vorstände der DGD-Stiftung, **Dr. Claudia Fremder** und **Hubertus Jaeger**. Der Vorstand betonte: „Wir bedauern sehr, mit Dr. Uwe Kage eine geschätzte und kompetente Führungskraft zu verlieren. Gleichzeitig gratulieren wir

ihm zu seiner neuen Aufgabe, wünschen ihm Gottes reichen Segen und persönlich alles erdenklich Gute!“

Dieser bedankte sich für die Zusammenarbeit: „Für das DGD-Krankenhaus Sachsenhausen und den Verbund der DGD-Kliniken tätig zu sein, war für mich eine sehr spannende und herausfordernde Aufgabe. Ich möchte mich beim Vorstand, den Gremien und insbesondere bei den Mitarbeitenden des Krankenhauses sehr herzlich für die vertrauensvolle und erfolgreiche Zusammenarbeit bedanken.“



Verabschiedung von Rainer Reissner

(Marburg) – Zum 31.12.2020 wurde **Rainer Reissner** aus dem DGD verabschiedet. Er gehörte seit fast vierzig Jahren zum DGD und seit der Errichtung der Stiftung TABOR vor über 18 Jahren auch zur Mitgliederversammlung des DGD e.V.

Als Pfr. Dr. Drechsel in 2016 aus dem DGD e.V. ausschied, wurde Rainer Reissner zum neuen Vorsitzenden gewählt. Er hat sich dieser Verantwortung gerne und mit ganzer Kraft gestellt und den Übergang zu einer Lei-

tungsstruktur ohne DGD-Kliniken entscheidend mitgestaltet. Vieles musste in dieser Zeit neu gestaltet werden. Im Rahmen unseres Zukunftsprozesses hat die Mitgliederversammlung des DGD e.V. im April entschieden, neue Schritte zu gehen. Deshalb wurde Rainer Reissner in der Mitgliederversammlung im November von seiner Verantwortung zum 31.12.2020 entpflichtet und schied damit auch aus der Mitgliederversammlung aus. Der Vorstand und die Mitgliederversammlung sind sehr

dankbar für seine langjährige, engagierte Tätigkeit. Rainer Reissner hat sich erfolgreich und mit ganzer Kraft für das Wohl des Verbandes eingesetzt, und er war den Schwestern immer ein verlässlicher Bruder. Auch die Mitarbeitenden der Hauptstelle haben Rainer Reissner im Rahmen einer Adventsandacht am 14.12.2020 mit großer Dankbarkeit verabschiedet.

Reinhard Holmer
Vorstand DGD e.V.



Verabschiedung durch die MV

Auszeichnung für die Klinik Hohe Mark

Angebotes werden Mütter mit seelischen Erkrankungen behandelt, welche im Rahmen von Schwangerschaft und Geburt erstmals und/oder plötzlich aufgetreten sind, oder Mütter, bei denen eine psychische Erkrankung seit längerem besteht. Es werden Kinder im Alter von 1-24 Monaten mit aufgenommen und altersentsprechend versorgt. Mit der Auszeichnung des eingereichten Projekts „In-

terdisziplinärer, familien- und präventionsorientierter Therapieansatz“ würdigte die Jury das Team der Klinik Hohe Mark für ihren innovativen, übergreifenden und interdisziplinären Ansatz in der Versorgung von Patienten mit psychischen Erkrankungen. Prof. Falkai, LMU München, überreichte digital am 8. Dezember 2020 den von der Otsuka Pharma GmbH gestifteten Preis.

Das Team der Klinik Hohe Mark mit dem Projekt „Interdisziplinärer, familien- und präventionsorientierter Therapieansatz“. Von links nach rechts: Dr. Christa Schone (Stationsärztin), Gebhard Kölli (Pflegedienstleitung), Prof. Dr. Markus Steffens (Chefarzt), Nicolette Scheihing (Gesundheits- u. Krankenpflegerin) und Anke Berger-Schmitt (Krankenhausdirektorin).



(Oberursel/red.) – Für ihr Mutter-Kind-Angebot wurde die Klinik Hohe Mark am 08.12.2020 mit dem Otsuka Team Award Psychiatry+ zur Förderung multiprofessioneller Behandlungskonzepte in der Psychiatrie ausgezeichnet. Im Rahmen des